

Unter den jüngeren Wiener Medailleuren hat in letzter Zeit Rudolf Marschall (geb. 1873) besondere Erfolge aufzuweisen. Seine Medaillen und Plaketten auf den Kaiser (1900), Papst Leo XIII. (1901, nach der Natur) u. s. w. zeichnen sich durch eine weichere Behandlung, überhaupt einen persönlichen Zug von Anmut aus, der namentlich auch dem allegorischen Teile dieser Arbeiten zu gute kommt. Ein etwas derberes aber sympathisches Element kennzeichnet die Arbeiten von Peter Breithut (geb. 1869) und Franz X. Pawlik (geb. 1865). Josef Tautenhayn jun. (geb. 1868) schließt sich mit Erfolg an. Einige Wiener sind im Auslande ansässig geworden: Heinrich Kautsch in Paris, J. Kowarzik in Frankfurt am Main, R. Mayer in Karlsruhe*).



Abb. 132. Medaille von Peter Breithut.

4. Die Malerei.

Der Rückblick auf die Malerei dieses halben Jahrhunderts fällt auf eine ungemein mannigfaltige Entwicklung, als deren Höhepunkte Führich, Kahl, Makart, Feuerbach und Matejko emporragen. Selbst an das Ausland konnte Oesterreich bedeutende Maler abgeben: Eduard v. Steinle an Frankfurt am Main, Schwind, Defregger, Gabriel Max an München, Passini an Venedig und andere mehr. Die muntere Woge der vormärzlichen Wiener Malerei schlug noch weit in die Regierungszeit des Kaisers herein, den, wie erwähnt, als goldlockigen Erzherzog noch der markige Miniaturporträtist Daffinger und sogar Fendi auf seiner großen „Familienvereinigung“ des Kaisers Franz Konterfeit hatte. Der große Autodidakt Ferdinand Waldmüller starb erst 1865, nachdem seine künstlerische Ehrlichkeit ihn die Professur und die Kustodenstellung gekostet. Seine Schrift gegen den Schlandrian des akademischen Unterrichtes, an dem erst die Reorganisation der Akademie im Jahre 1877 etwas besserte, ist noch heute nicht veraltet. Ueberhaupt der ganze Mensch nicht. In seiner Privatmalschule dressierte er keinem Schüler seine Eigenart vom Leibe und nur die Natur galt als Autorität. Und seltsam berührt es heute, wenn man in einer Kritik über die Waldmüller-Ausstellung 1865 den Tadel wegen seines Malens im leibhaftigen Sonnenlichte liest, das seine späteren Bilder so „seltsam grell“ gemacht habe. Wir sehen da bloß mit Staunen und Teilnahme, wie weit er seinen Zeitgenossen voraus



Abb. 133. Medaille von Anton Scharff, Wien.

*) Wiener Medailleure, von A. v. Loeher. Wien 1899. für die ältere österreichische Medaille: Porträtmedaillen des Erzhauses Oesterreich von Kaiser Friedrich III. bis Kaiser Franz II., von Karl Domanig. Wien 1896.